

WK 25.08.06

# „Man musste ihnen helfen — es waren doch auch Menschen“

Neues Erinnerungsblatt des Aktiven Museums Spiegelgasse für die jüdische Familie Heinrich und Ella Marx sowie ihre Tochter Else Rückersberg

aja. WIESBADEN Wieder hat das Aktive Museum Spiegelgasse am oberen Michelsberg ein neues Erinnerungsblatt ausgehängt. Dieses Mal konnte sogar noch eine Zeitzeugin zu der Geschichte befragt werden. Das Blatt erinnert an Else Rückersberg und ihre Eltern Heinrich und Ella Marx. Patin ist Angela Schneider, deren Großmutter Ida mit der jungen Else Rückersberg befreundet war. Sie wurde als Else Marx in der Pfalz geboren und kam später mit ihren El-

tern nach Wiesbaden, wo man sich in der Anonymität der Großstadt ein leichteres Leben erhoffte.

Dort lernte sie den jüdischen Hotelierssohn Kurt Rückersberg kennen, heiratete ihn 1935 und wohnte mit ihm im damaligen Hotel „Kronprinz“ in der Taunusstraße 46-48. Doch das Ehepaar trennte sich bald. Else lebte dann wieder mit ihren Eltern zusammen, und zwar in der Riederbergstraße 3, die damals nach einer Nazi-Größe „Herbert-Norkus-

Straße“ hieß. 1941 wurde Else Rückersberg zur Zwangsarbeit in einer Seifenfabrik in der Dotzheimer Straße verpflichtet. Dort lernte Ida Schneider, etwa zehn Jahre jünger, sie kennen. Ihre Enkelin Angela berichtet, die Großmutter könne sich noch gut erinnern, dass es dort abgetrennte Toiletten für Juden und Nichtjuden gab. Trotz allem freundeten sich die beiden Frauen an, und Ida Schneider wurde bald zur wertvollen Helferin der jüdischen Familie, besuchte sie re-

gelmäßig und versorgte sie mit Lebensmitteln und Medizin für den kranken Vater. Doch die Freundschaft fand im Juni 1942 durch die Deportation von Else Rückersberg und ihren Eltern ein jähes Ende. Sie wurden aller Wahrscheinlichkeit nach in Sobibor getötet.

Angela Schneider hat bereits dafür gesorgt, dass am ehemaligen Wohnsitz der Familie Marx „Stolpersteine“ verlegt wurden. Mit der Unterstützung der Recherche von Mitgliedern des Aktiven Museums zur Er-

stellung dieses Erinnerungsblattes „wird die Geschichte für mich jetzt rund“, sagt die Wiesbadenerin. Sie hörte ihre Großmutter zum ersten Mal so genau von diesen Erinnerungen sprechen. Beeindruckt waren sie und die Interviewer vom Aktiven Museum von der einfachen Aussage der nun 85-jährigen Ida Schneider: „Man musste ihnen doch helfen – es waren doch auch Menschen“. So die Antwort auf die Frage, ob sie keine Angst gehabt hätte, in der damaligen Zeit etwas für

jüdische Bürger zu tun.

Nicole Hoefs-Brinker und Georg Schneider, die die Recherchen übernommen hatten, berichteten, dass Else Rückersberg vor der Deportation Ida Schneider Briefe und Fotoalben zur Aufbewahrung gegeben hatte, die deren Familie über Jahrzehnte verborgen hielt. „Zu Beginn der 60er Jahre wurden die Unterlagen vom amerikanischen Konsulat angefordert. Niemand weiß, warum und was aus ihnen wurde“, so Georg Schneider.